

Etgar Keret

Pizzeria Kamikaze

Roman

*Aus dem Hebräischen
von Barbara Linner*

btb

Die Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel
»Hakajtana schel Kneller« bei Zmora Bitan, Tel Aviv.



Mixed Sources
Product group from well-managed
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2006,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 1998 Etgar Keret
Worldwide Translation Copyright © The Institute for the
Translation of Hebrew Literature

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2000 und 2002
Luchterhand Literaturverlag in der Verlagsgruppe Random House
GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagbild: Originalfoto aus dem Film *Wristcutters. A Love Story*
mit freundlicher Genehmigung des Produzenten Mikal Lazarev

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck

CP · Herstellung: AW

Made in Germany

ISBN-10: 3-442-73587-4

ISBN-13: 978-3-442-73587-7

www.btb-verlag.de

Ich glaube, sie hat geweint bei meinem Begräbnis, nicht daß ich angeben will, aber ich bin mir sogar fast sicher. Manchmal kann ich mir richtig vorstellen, wie sie jemandem, dem sie sich nahe fühlt, von mir erzählt, von meinem Tod. Davon, wie sie mich ins Grab hinuntersenkten, so klein und erbärmlich wie eine kaputte Schokoladentafel. Davon, wie wir es nie wirklich geschafft haben. Und danach verpaßt er ihr einen Trostfick.

1. Kapitel

In dem Chaim Arbeit findet und einen Pub mit Niveau

Zwei Tage nach meinem Selbstmord habe ich hier Arbeit gefunden, in so einer Pizzeria, die *Kamikaze* heißt und zu einer Kette gehört. Der Schichtleiter war echt in Ordnung und half mir sogar dabei, eine Wohngemeinschaft zu organisieren, zusammen mit so einem Deutschen, der in derselben Filiale arbeitet. Die Arbeit ist nicht berauschend, aber für eine Übergangszeit gar nicht schlecht, und dieser Ort hier, ich weiß auch nicht so recht, immer wenn über ein Leben nach dem Tod geredet wurde, das ganze Sein-Nichtsein und so'n Zeug, hatte ich nie eine Meinung. Sicher ist jedoch, wenn ich überhaupt daran dachte, daß es eines gibt, dann habe ich mir immer so Töne vorgestellt, wie ein Sonargerät, und Leute, die im Raum treiben, wogegen das hier, ich weiß nicht, mehr als an sonst alles erinnert mich das an die Allenbystraße in Südtelaviv. Mein Mitbewohner, der Deutsche, hat mir gesagt, dieser Ort sei genauso ein Volltreffer wie Frankfurt. Anscheinend ist Frankfurt auch ein

ziemliches Loch. Am Abend habe ich hier irgend so einen Pub gefunden, der sogar ganz nett ist, den *Kadaver*. Die Musik dort ist nicht mal übel. Vielleicht nicht ultrahip, aber hat was, und es kommen viele Mädchen allein dorthin. Es gibt welche, denen du wirklich ansehen kannst, wie sie Schluß gemacht haben, mit Narben an den Handgelenken und so'n Zeug, aber ein Teil sieht echt spitze aus. Tatsache ist, daß mir bei meiner ersten Nacht hier eine schöne Augen gemacht hat, allerdings umsonst, ihre Haut war irgendwie ein bißchen locker, hing so schlaff dran, als hätte sie per Ertränken Schluß gemacht, aber der Körper war wirklich hundert pro, auch die Augen. Doch ich habe nichts angefangen. Innerlich sagte ich mir, es sei wegen Orga, daß dieser ganze Tod mich bloß dazu gebracht hat, sie noch mehr zu lieben, aber weiß man's, vielleicht verdränge ich auch bloß.

2. Kapitel

In dem Chaim einen wahren Freund trifft und im Snooker verliert

Uzi Galfand lernte ich fast irrtümlich im *Kadaver* kennen. Er war furchtbar freundschaftlich drauf und lud mich zu einem Bier ein, was mich total in Streß brachte. Ich war sicher, daß er versuchte, mich abzuschleppen oder so, aber ich habe schnell kapiert, daß ich völlig falsch damit lag, daß ihm schlicht und einfach langweilig war. Er war ein paar Jahre älter als ich und hatte einen beginnenden Kahlkopf, was die kleine Narbe an der rechten Schläfe vom Einschußloch der Kugel betonte, ebenso wie die vom Austrittsloch an der linken Schläfe, die viel größer war. »Dumdum«, zwinkerte Galfand den zwei jungen Mädchen zu, die an der Bar direkt neben uns standen und Cola light tranken, »wenn schon – denn schon.« Erst nachdem sich die beiden zugunsten des Tisches von irgend so einem Blondem mit Nackenschwänzchen abgesetzt hatten, gestand er, daß er überhaupt nur mit mir zu reden angefangen hatte, weil er dachte, ich sei mit ihnen zusammen gekommen. »Nicht daß es

was ändern würde«, Uzi hieb mit dem Kopf gegen die Bar, so eine kleine Übersprunghandlung zum Trost, »auch wenn du sie mit mir bekannt gemacht hättest, am Ende wären sie sowieso mit irgendeinem Blonden abgeschoben. So ist das, auf jedes Mädchen, das ich glücklich und endlich kennengelernt habe, wartete irgendwo immer irgendein Blonder. Aber glaub nicht eine Sekunde lang, das hätte mich zu einem bitteren Menschen gemacht, ein klein wenig verzweifelt vielleicht, aber nicht bitter.« Nach weiteren vier Bier gingen wir Snooker spielen, und Uzi erzählte mehr von sich. Es stellte sich heraus, daß er gar nicht weit weg von mir wohnt, bei seinen Eltern, was wirklich extrem selten ist. Die meisten Leute hier wohnen allein, maximal mit Freundin oder Mitbewohner. Uzis Eltern brachten sich fünf Jahre vor ihm um. Seine Mutter hatte irgendeine ernste Krankheit, und sein Vater wollte nicht allein zurückbleiben. Auch sein kleiner Bruder wohnt mit ihnen zusammen, er ist gerade erst vor kurzem angekommen, auch er hat sich erschossen, mitten in der Rekrutenausbildung. »Es gehört sich ja nicht, so was zu sagen«, lächelte Uzi und vergrub die schwarze Kugel in seiner linken Hosentasche, »aber als er kam, was haben wir uns da gefreut. Du hättest meinen Vater sehen sollen, ein Mensch, der nicht einmal mit der

Wimper zuckt, wenn du ihm einen Fünf-Kilo-Hammer auf den Fuß haust, wie der meinen kleinen Bruder umarmt und buchstäblich geflennt hat wie ein Baby.«

3. Kapitel

In dem Kurt anfängt zu jammern und Chaim zu ermüden

Seit dem Tag, als ich Uzi kennengelernt habe, machen wir jede Nacht eine Pubrunde. Es gibt hier gerade mal drei, und wir achten streng darauf, sie alle abzuklappern, um sicherzugehen, daß wir nichts versäumen. Am Ende landen wir immer im *Kadaver*, der am meisten lohnt und auch am längsten offen hat. Gestern war die Tour richtig mies, denn Uzi brachte diesen Freund von sich mit, Kurt. Uzi hält echt eine Menge von ihm, weil er der Solosänger von *Nirvana* und so was war, aber in Wahrheit ist er ein ganz schöner Tiefflieger. Ich bin auch nicht gerade wild glücklich hier, aber er jammert in einem fort, und wenn er einmal damit angefangen hat, hast du null Chance, ihn zu stoppen. Alles, was man sagt, erinnert ihn ständig an irgendeinen Song, den er mal geschrieben hat, und er muß ihn natürlich immer zum besten geben, und daß du auch ja von den Worten beeindruckt bist, und manchmal geht er dann auch noch zum Barmann hin und bittet ihn, irgendeines von seinen Liedern

aufzulegen, und dann weißt du echt nicht mehr, wo du dich verbuddeln sollst. Die Wahrheit ist, es liegt nicht nur an mir, alle hassen sie ihn außer Uzi. Ich glaube, die Sache ist so, daß wenn du Schluß gemacht hast, mit den ganzen Schmerzen dazu – und ehrlich, ihr habt keinen Schimmer, wie weh das tut –, dann ist das letzte, was auf dich Eindruck macht, irgend so einer, dessen ganzes Ding darin besteht zu singen, wie arm er doch dran ist. Wenn diese Sachen auch nur eine halbe Arschbacke von dir gerührt hätten, wärest du noch am Leben geblieben mit einem depressiven Poster von Nick Cave über dem Bett, anstatt hier zu landen. Aber die Wahrheit ist, es liegt auch nicht nur an ihm, gestern war ich einfach mies drauf. Sowohl die Arbeit in der Pizzabude als auch diese ganze Umgebung, alles ödet mich langsam an. Jede Nacht die gleichen Leute sehen, die Cola ohne Kohlensäure trinken, bei denen du, sogar wenn sie dir direkt in die Augen schauen, das Gefühl hast, sie glotzen einfach bloß. Ich weiß nicht, vielleicht bin ich zu negativ eingestellt, aber wenn du sie anschaust, sogar in den Momenten, wo echt was abgeht, wenn sie sich küssen oder tanzen oder mit dir lachen, irgendwie haben sie immer so was an sich. Als sei schlicht gar nichts so ein Big Deal, als würde nichts wirklich was ändern.

4. Kapitel

Abendessen bei den Galfands

Am Freitag abend lud mich Uzi zum Schabbatessen bei seinen Eltern ein. »Acht Uhr abends«, sagte er, »und komm nicht zu spät. Es gibt Tscho-lent.« Die Wohnung der Galfands sieht aus, wie so eine polnische Wohnung eben aussieht, mit Holzregalen, die Uzis Vater selber gemacht hat, und Wänden mit einem höllmässigen Rauhputz. Die Wahrheit ist, daß ich eigentlich gar nicht wirklich kommen wollte. Eltern meinen von mir immer, ich hätte einen schlechten Einfluß auf ihre Kinder, warum, weiß ich auch nicht. Ich erinnere mich an das erste Abendessen bei Orgas Familie. Das ganze Essen über betrachtete mich ihr Vater mit dem Blick eines Prüfers, der mich gleich aufs Kreuz legt, und dann, beim Nachtsch, versuchte er herauszufinden, so ganz beiläufig, ob ich versuchte, seine Tochter auf Drogen zu bringen. »Ich weiß, wie das ist«, er schenkte mir das Lächeln eines verdeckten Ermittlers, einen Moment, bevor er die Verhaftung vornimmt, »auch ich war einmal jung.

Ihr geht auf eine Party, tanzt ein bißchen, die Stimmung heizt sich auf, und dann bringst du sie in irgendein Zimmer und schlägst ihr vor, irgendeinen Point zu rauchen.« »Joint«, versuchte ich ihn zu korrigieren. »Wie immer man das nennt ... du mußt wissen, Chaim, ich mag vielleicht unschuldig wirken, aber ich kenne die ganzen Tricks durchaus.« Mein großes Glück bei der Familie Galfand war, daß ihre Kinder schon derart abgestürzt waren, daß die Eltern praktisch ausgesorgt hatten. Sie freuten sich total, daß ich kam, und versuchten bloß die ganze Zeit, mich mit Essen vollzustopfen. Hausgemachtes Essen hat so was Nettes, es ist schwer zu erklären, aber irgendwie so was Einmaliges, so ein Gefühl. Als ob auch dein Magen ein Essen unterscheiden könnte, für das du nicht bezahlt hast, das jemand irgendwie mit Liebe hergestellt hat. Und mein Magen, nach dem ganzen Chinafraß, Pizzas und Take-aways, die er durchgewalkt hat, seit ich hier angekommen bin, wußte die Geste zu schätzen und reagierte mit einer Hitze-welle, die er immer mal wieder in Richtung Brust schickte. »Ein echtes Talent, unsere Mutter«, nahm Uzi seine winzige Mutter liebevoll in den Arm, ohne auch nur das Besteck aus der Hand zu legen. Uzis Mutter lachte und fragte, ob wir noch ein bißchen von den Kischkes wollten, und sein Vater

nutzte die Gelegenheit, um noch irgendeinen geselligen Standardwitz abzulassen, und eine Sekunde lang sehnte ich mich plötzlich nach meinen Eltern, nach ihrer Nervtötigkeit, die mich früher, bevor ich Schluß gemacht habe, immer zum Ausruhen brachte.

5. Kapitel

In dem Chaim und Galfands kleiner Bruder sich um das Geschirr kümmern

Nach dem Essen saß ich mit der Familie Galfand im Wohnzimmer. Uzis Vater schaltete im Fernsehen irgendeine matte Talkshow ein und fluchte die ganze Zeit über die Leute, die darin auftraten. Uzi, der so in etwa eine komplette Flasche Wein zum Essen vernichtet hatte, döste neben ihm auf dem Sofa. Es war grausam langweilig, und ich und Ra'anan, Uzis kleiner Bruder, meldeten uns freiwillig, das Geschirr wegzuräumen, trotz der Proteste von Uzis Mutter. Ra'anan spülte, und ich trocknete ab. Ich fragte ihn, wie er hier zurechtkomme, denn ich wußte, daß er erst vor kurzem Schluß gemacht hatte, und die meisten Leute, die hier landen, haben so eine Art Schock, wenigstens am Anfang. Ra'anan zuckte mit den Schultern und sagte, er denke, gut. »Wenn Uzi nicht gewesen wäre«, sagte er, »wäre ich schon längst hier.« Wir waren mit dem ganzen Geschirr schon fertig und fingen an, es in die Schränke zu räumen. Ra'anan erzählte mir eine komische Geschichte, wie er einmal, als er gerade mal zehn Jahre

alt war, allein mit einem Linientaxi losfuhr, um das Derby von Petach Tikva zu sehen. Er war damals ein Fan von Makkabi, mit Kappe und Schals und allem Drum und Dran, und sie belagerten das ganze Spiel über das Tor der Poal-Mannschaft, der es nicht mal gelang, auch nur zwei Pässe hinzulegen. Und dann, acht Minuten vor Schluß, schossen die Poal, bei ihrem einzigen Angriff in dem Spiel, ein Tor aus dem Abseits. Kein Grenzfall. Ein echt eindeutiges Abseits, von der Sorte, wo nachher im Fernsehen eine Dissensminute dazu eingelegt wird. Die Spieler von Makkabi versuchten noch zu diskutieren, aber der Schiedsrichter bestätigte es auf der Stelle. Die Poal hatten gewonnen, und Ra'anah fuhr betäubt und niedergeschlagen nach Hause. Zu dieser Zeit machte Uzi die ganze Zeit Fitneßtraining, denn er wollte sich zu einer Kampfeinheit melden, und Ra'anah, der ihn verehrte, nahm sich sein Sprungseil, machte eine Schlinge hinein und knüpfte das Seil an das Reck, das Uzi im Hof aufgebaut hatte. Dann rief er Uzi, der gerade versuchte, für irgendeine Abschluß- oder Aufnahmeprüfung oder was auch immer zu lernen, und erzählte ihm die ganze Story von dem Spiel, von dem Tor und von dem großen Unrecht. Danach zeigte er Uzi das Seil, das er ans Reck geknüpft hatte, und erklärte, er habe keine Lust, in einer Welt weiterzuleben, die

dermaßen unfair sei, daß die Mannschaft, die du liebst, einfach so verlieren kann, auch wenn sie es gar nicht verdient hat. Und daß er das Uzi deshalb erzähle, weil er vielleicht der klügste Mensch sei, den er, Ra'anan, kenne, und drum, wenn ihm jetzt auch Uzi keinen guten Grund zum Leben finden könne, werde er gleich damit Schluß machen, und das war's dann. Die ganze Zeit, während er redete, sagte Uzi kein einziges Wort, und auch dann, als er eigentlich irgend etwas hätte sagen müssen, schwieg er einfach weiter und machte, anstatt etwas zu sagen, einen Schritt nach vorn und verpaßte Ra'anan eine solche Ohrfeige, daß er gut und gern zwei Meter rückwärts geschleudert wurde, und danach drehte sich Uzi um und ging in sein Zimmer zurück, um für die Prüfung zu lernen. Ra'anan erzählte, daß er eine Weile gebraucht hatte, um sich von dem Schlag zu erholen, aber als er dann aufgestanden war, hatte er das Seil vom Reck gelöst, es wieder aufgeräumt und war duschen gegangen, und seitdem hatte er mit Uzi nie mehr über den Sinn des Daseins geredet. »Ich weiß nicht, was genau er mir mit dieser Ohrfeige zu sagen versucht hat«, lachte Ra'anan und trocknete sich die Hände am Geschirrtuch ab, »aber was auch immer, bis zur Rekrutenausbildung hat es so ziemlich funktioniert.«

6. Kapitel

In dem Chaim aufhört auszugehen und anfängt durchzudrehen

Schon seit fast zwei Wochen ziehe ich in der Nacht nicht mehr durch die Gegend. Uzi ruft mich trotzdem jeden Tag an, verspricht mir geile Frauen, allerlei Scherze und daß er Kurt nicht mitbringt, aber vorläufig lasse ich mich nicht erweichen. Einmal so alle drei Tage schaut er auch irgendwann gegen drei Uhr morgens auf einen Sprung vorbei, trinkt mit mir ein Bier aus dem Kühlschrank und erzählt von irgendeiner witzigen Sache, die ich gerade im Pub versäumt habe, oder von einer Bedienung, die er beinahe rungekriegt hätte, und das Ganze in aller Ausführlichkeit, wie ein kleiner Junge, der seinem kranken Freund die Hausaufgaben bringt, und am Schluß, bevor er geht, versucht er mich dann zu überreden, mit ihm auf irgendeinen kleinen Espresso zum Nachttisch runterzugehen.

Gestern habe ich ihm erklärt, daß mir diese ganze Ausgeherei nicht mehr paßt. Daß mit diesen ganzen geilen Frauen am Ende sowieso nichts läuft und ich bloß fix und fertig heimkomme. »Und so

bist du vielleicht nicht fixfertig«, hielt mir Uzi knallhart vor, »schau dich doch an, wie du jeden Morgen vor dem Fernseher wegschnarchst wie so ein alter Pavian. Verstehst du, Chaim, daß nichts passiert, das ist das Axiom. Aber wenn schon nichts passiert, dann sollte das wenigstens ein bißchen mit geilen Tussis und Musik sein, ist doch so, oder?«

Nachdem er gegangen war, versuchte ich noch einmal, das Buch zu lesen, das ich mir von meinem deutschen Mitbewohner geholt habe. So was Deprimierendes über einen, der an Schwindsucht erkrankt und zum Sterben irgendwohin nach Italien fährt. Auf Seite dreiundzwanzig gab ich mich geschlagen und schaltete den Fernseher ein. Es lief gerade so eine Art Bekanntschafts-Entertainment, wo alle möglichen Leute zusammengebracht wurden, die genau zum gleichen Datum Schluß gemacht hatten, und jeder von ihnen erzählte, weshalb er es getan hatte, aber in witziger Form, und sagte, was er mit dem ersten Preis anfangen würde, sollte er ihn gewinnen. Und ich dachte mir, Uzi hat recht, einfach zu Hause bleiben ist auch nicht das wahre Glück, und wenn nicht irgendwas passiert, und zwar schnell, werde ich noch wahnsinnig.

7. Kapitel

In dem Chaim aus Versehen einen Raub vereitelt und fast eine Prämie erhält

Der Tag, an dem sich alles zu ändern begann, nahm damit seinen Anfang, daß ich einen Raub verhinderte. Ich weiß, das hört sich ein bißchen abseitig an, aber es ist wirklich passiert. Ich war gerade mit meinen Einkäufen im Supermarkt fertig, als so ein dicker Rothaariger mit einer fetten Narbe am Hals mit mir zusammenstieß, und aus seinem Mantel fielen so um die zwanzig Fertigmenüs für die Mikro. Wir standen einander erstarrt gegenüber. Ich glaube, von uns beiden war ich eine Spur verwirrter. Die Kassiererin neben uns schrie: »Zadok! Komm schnell. Ein Dieb! Ein Dieb!« Ich wollte mich bei dem Dicken entschuldigen, ihm sagen, daß ich froh für ihn sei, daß er nicht echt dick war, daß ich mich bloß durch die Fertigmenüs, die er unterm Mantel versteckt hielt, hatte täuschen lassen, und daß er sich beim nächsten Mal, wenn er klaute, mehr ans Gemüse halten solle, denn das Fleisch kommt irgendwie immer matschig und feucht aus der Mikro. Aber statt alldem zuckte ich



Etgar Keret

Pizzeria Kamikaze

Roman

Taschenbuch, Broschur, 96 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73587-7

btb

Erscheinungstermin: September 2006

Wenn man sich umgebracht hat, kann das Dasein ganz schön langweilig werden. Diese Erkenntnis teilt Chaim mit seinen neuen Bekannten, aber keinem fällt ein, was man dagegen tun könnte. Sie jobben in der Pizzeria Kamikaze, hängen herum, ziehen durch die Kneipen. Sogar ihr Interesse für Frauen hat nachgelassen, dafür wächst die Ungeduld. Da lädt Rafael Kneller sie in sein Haus ein und macht ihnen ein sensationelles Angebot ...

Verfilmt mit Tom Waits, bald in den deutschen Kinos.